

Gernot L. Geise

Europas Friedhof Ägypten?

Je weiter unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse gedeihen, zeigt sich immer deutlicher, dass es irgendwann vor langer Zeit eine Kultur auf der Erde gegeben haben muss, die der unseren zumindest technologisch haushoch überlegen gewesen sein muss, deren Überreste jedoch inzwischen, möglicherweise infolge mehrerer globaler Katastrophen, (fast) restlos verschwunden sind.

Man braucht nicht das geflügelte Wort „früher war alles besser“ heran zu ziehen, es bezieht sich nur auf eine jüngere Vergangenheit. Aber wir können alle Sparten der Wissenschaften betrachten, in denen neue Entdeckungen gemacht werden, die im Prinzip nicht neu sind, sondern nur Wiederentdeckungen darstellen. In diesem Beitrag möchte ich nur ein paar Beispiele herausgreifen.

Überregionale Systeme

Jeder weiß inzwischen, dass alte Städte, Ortschaften, markante Landschaftspunkte usw. durch verschiedene imaginäre Liniensysteme verbunden sind. Weiterhin liegen über ganzen Teilen einer Landschaft geometrische Figuren (bekanntestes Beispiel: das über Karlsruhe liegende Pentagramm). Es gibt reine „Sternenstraßen“, virtuelle gerade Linien, die quer durch Europa verlaufen, wobei alle Ortschaften, die auf dieser Linie liegen, Namen tragen, die irgendwie mit Sternen zusammen hängen.

Zumindest Teile von Deutschland bilden in der Anlage der dortigen Ortschaften eine Projektion von Sternbildern auf die Erdoberfläche, weil diese Ortschaften bei ihrer Gründung exakt an jenen Stellen angelegt wurden, wo bei einer Himmelsprojektion ein Stern stehen muss. Und noch mehr: die Benennungen der Ortschaften stimmen mit dem Namen des jeweiligen Sternes nicht nur sinngemäß überein. Wer hat solche großflächigen Spiegelbilder einst geplant und ausgeführt? Wer hat darüber gewacht, dass nicht wahllos die Landschaft zersiedelt wurde, wie wir es heute machen?

Erklärungen gibt es bisher nicht

Dr. Christoph Pfister forscht sehr aktiv in der Schweiz, wobei er ein Messsystem nachweisen konnte, nach dem Berge, Flüsse, Ortschaften, ja geradezu alles fast zentimetergenau vermessen

oder angelegt worden ist [Pfister 2002]. Aufgrund dieses Messsystems fand er schon verschüttete und bisher nicht bekannte Anlagen, nur indem er dieses System praktisch anwendete. Seiner Meinung nach waren es die Kelten, die ein solches Wissen gehabt haben sollen. Ich denke, das Wissen stammte aus noch älterer Zeit, die Kelten nutzten nur noch Reste davon. Zumindest von der Schweiz kann aufgrund Pfisters Forschungen ausgesagt werden, dass sie auf diese Weise perfekt vermessen und angelegt wurde. Perfekter als wir es heute trotz Hochtechnologie könnten.

Das Ankh im Ortsgrundriss

Wie schon Thomas Riemer im Zuge seiner EFODON-Arbeit 1992 feststellte, besteht die Grundform alter Ortschaften in der Form eines altägyptischen Ankh (auch Anch, Nil- oder Lebensschlüssel, Henkelkreuz genannt), was an unzähligen alten Grundrisszeichnungen deutlich erkennbar ist. Dabei wurde das ovalrunde Oberteil des „Kreuzes“ oft durch eine Stadtmauer dargestellt, die Verbindungsstelle zwischen „Querbalken“ und „Griff“ des Ankh bildete das Haupttor, der „Querbalken“ und der „Griff“ waren die wichtigsten Haupt- bzw. Zufahrtsstraßen. Interessant ist, dass diese Ortschaften in ihrer Form ebenfalls nicht wahllos angelegt wurden, sondern dass hier wiederum Beziehungen zueinander hergestellt wurden, denn verlängert man auf einer Karte den „Griff“ eines dieser Ankh-Grundrisse durch eine gerade Linie, so mündet diese irgendwo in den „Griff“ eines anderen Ankh. Es bestehen also auch hier virtuelle Verbindungslien. Als ein Beispiel von vielen sei hier Mainz aufgeführt, dessen Altstadt ebenfalls den Ankh-Grundriss



Das Mainzer Stadtwappen (rechts die moderne Version) zeigt zwei Speichenräder, die miteinander verbunden sind. Man braucht keine große Phantasie, um darin zwei miteinander verbundene Ankh's zu erkennen. Das Erfurter Stadtwappen (links) zeigt das selbe Speichenrad wie Mainz, allerdings nur eines.

zeigt. Die virtuelle Verlängerung des „Ankh-Griffes“ mündet in den „Ankh-Griff“ der Stadt Erfurt. Dass hier nicht nur eine eingebildete Beziehung besteht, erkennt man auch daran, dass das Wappen von Mainz zwei Speichenräder zeigt, die miteinander verbunden sind. Man braucht keine große Phantasie, um darin zwei miteinander verbundene Ankh's zu erkennen. Erfurt hat im Stadtwappen dasselbe Speichenrad wie Mainz, allerdings nur eines. Noch ein Beispiel: Im Stadtgrundriss von Würzburg heißt die Verbindungsstelle zwischen Ankh-Schlaufe, „Querbalken“ und „Griff“ bezeichnenderweise heute noch Teufelsschanze [Riemer 1992]. Dieser Knotenpunkt war also in vorchristlicher Zeit offenbar einmal recht wichtig.

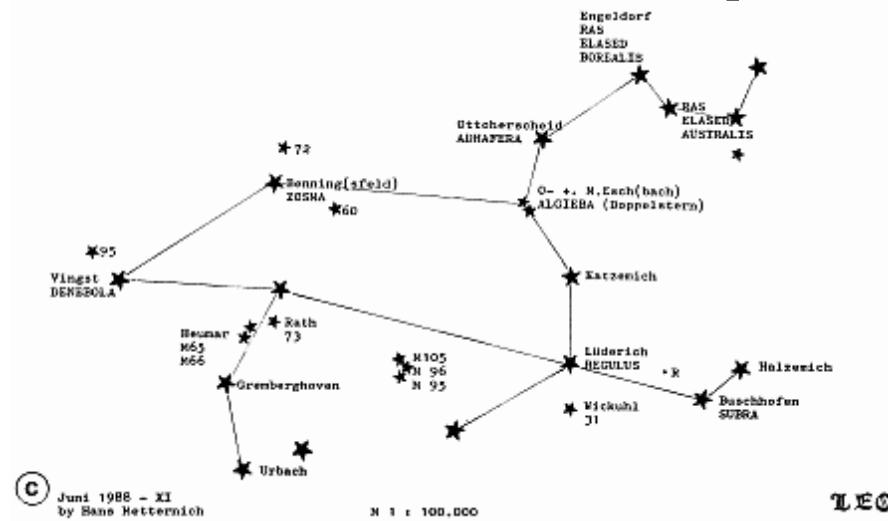
Dr. Pfister hat mir bestätigt, dass auch der Stadtgrundriss von Bern das Ankh-Zeichen aufweist. Der „Griff“ besteht hier in der Spitalgasse, die nach exakt 14 keltischen Meilen zum Nordtor der rundlichen römischen Umfassungsmauer von Avenches-Aventicum führt. Somit waren also schon keltische Oppida durch Ankh-Symbole verbunden.

Jetzt wird sich mancher fragen, wo-



Das Ankh im Stadtplan von Würzburg

Europas Friedhof Ägypten?



her denn unsere Vorfahren die Kenntnis des Nilschlüssels hatten und warum man ausgerechnet und auch noch über-regional ein altägyptisches Symbol verwendete, um den Grundriss einer Ortschaft anzulegen? Gab es nicht genügend eigene Symbole, die man hätte nehmen können?

Friedhof Ägypten

Im Gespräch mit K. Walter Haug entwickelten wir eine neue These über die alten Beziehungen zwischen Europa und Ägypten, die zwar jedem Historiker die Haare aufstellen lassen, aber einerseits die altägyptischen Hinterlassenschaften bei uns berücksichtigt, andererseits eine Erklärung für das Bild bieten würde, das wir von den Altägyptern kennen.

Ägypten ist auch heute noch ein einziger großer bewohnter Friedhof. Jeder kennt die mehr als hundert mehr oder weniger verfallenen Pyramiden, die

ehemalige Grabstätten darstellen, mit Ausnahme der „Original-Pyramiden“ in Gizeh. Diese hatten eine andere Funktion. Alle anderen Pyramiden sind jedoch mehr oder weniger schlecht geglückte Nachbauten, auch wenn die Ägyptologie die Pyramiden evolutionsmäßig betrachtet und die Djoser-Pyramiden in Saqqara als älteste bezeichnet.

Jeder kennt die Unmengen an ägyptischen Mastabas (gemauerte oder in den Fels getriebene Grabstätten höherer Persönlichkeiten). Bekannt sind auch das „Tal der Könige“, das „Tal der Königinnen“ – riesige Begräbnisanlagen – sowie andere pompöse Begräbnisstätten irgendwelcher ehemaliger Herrscher. Wo man in Ägypten den Spaten ansetzt, trifft man auf – Gräber, Grabanlagen, Mumien in einer Zahl, die bei nüchterner Betrachtung kaum einem ehemaligen Bevölkerungsstand Altägyptens entsprochen haben kann. Und die überwiegende Zahl der dort



Das Ankh im Stadtgrundriss von Bern (C. Pfister)

Beigesetzten waren irgendwelche höher gestellten Persönlichkeiten. Wie sprach ein Archäologe in der Dokumentarsendung „Sudan - Königreiche am Nil“ am 16. März in Bayern 3: „Hier finden wir alle 500 bis tausend Meter einen Friedhof!“ Wo kommt diese große Menge an Gräbern her, woher die große Menge beerdigter Menschen? Warum ausgerechnet hier diese große Zahl an Gräbern, welcher Sinn steckt dahinter? Die Ägyptologie bietet keine Antwort, wahrscheinlich denkt auch kein Ägyptologe über das „Warum“ nach, und dass hier ganz offensichtlich ein Missverständnis besteht.

Ägyptische Hinterlassenschaften in Europa?

Wie oben dargelegt, haben wir in Europa Ankh-förmig angelegte Grundrisse von Ortschaften. Hinzu kommen unzählige Funde von altägyptischen Figuren (Osiris-, Pharaonen-, Götterdarstellungen), die entweder in irgendwelchen Museumskellern verschwinden, weil sie nicht in das vorgegebene Geschichtsbild passen, oder den „Römern“ zugeordnet werden. In den „römischen“ Legionen hätten auch Ägypter gedient (das müssen aber viele gewesen sein...). Meist wird jedoch argumentiert, „römische“ Legionäre hätten diese Figürchen als „Souvenirs“ aus Ägypten mitgebracht (im Römermuseum Boiotro in Passau kann beispielsweise eine etwa



Osiris-Figur im Römermuseum Boiotro in Passau

Europas Friedhof Ägypten?



Frankreich: Pyramide von Autun (Charroux)

zwanzig Zentimeter große Osiris-Figur besichtigt werden, die in Bayern ausgegraben wurde [Orlogi 1991].

Abgesehen davon, dass es unsinnig ist, dass ein Soldat bei seinen Einsätzen Souvenire mitschleppen soll – das mag vielleicht im Einzelfall vorkommen –, stellt sich die Frage, ob das, was man uns über die Religion unserer Vorfahren erzählt, stimmt. Diese Kenntnisse stammen aus Ausgrabungen, wobei die Archäologen zwar nach bestem Wissen und Gewissen vorgingen. Aber warum wird die ägyptische Variante ausgeklammert? Ist es so undenkbar, dass es auch hier einen altägyptischen Einfluss gab? Schließlich gibt es in Europa u.a. auch eine ganze Reihe von ergrabenen Isis-Tempeln. Wie passt das zusammen: „Römische“ Legionäre, die ägyptische Kultfiguren mit herumtragen und hier ägyptische Göttertempel errichten?

Pyramiden

Ägypten wird allgemein mit Pyramiden assoziiert. Doch in den letzten Jahren stellte sich mehr und mehr heraus, dass auch Mitteleuropa von Pyramiden überzogen ist (in Südamerika und China beispielsweise sind



Pyramide von Falicon (Charroux)

zwar ebenfalls Pyramiden bekannt, sie sind jedoch von anderer Bauart als die ägyptischen. Eventuell entsprechen die unterseeischen Pyramiden bei der japanischen Insel Okinawa [Joseph 1997] schon eher den ägyptischen). Die europäischen Pyramiden sind aufgrund der andersartigen Natur- und Witterungsbedingungen sowie hauptsächlich durch menschlichen Raubbau im Laufe der Jahrhunderte mehr oder weniger verfallenen, überwachsen oder abgetragen. Schon der Vordenker der Präastronautik, der Franzose Robert Charroux, hat in seinen in den Sechzigerjahren erschienenen Büchern französische Pyramiden beschrieben [Charroux 1969; 1970]. Bisher sind zwar keine Monumentalbauten vom Kaliber und der Bauart der Gizehpyramiden bekannt, doch wer kann sagen, was sich so alles noch unter Bergen und Hügeln befindet und bisher nur noch nicht freigelegt worden ist?

Die Zerstörung der Sinai-Halbinsel

Der nicht unumstrittene Orientalist Zecharia Sitchin hat sich seit Jahrzehnten mit den sumerischen Keilschrifttafeln beschäftigt und daraus eine menschliche Vorgeschichte rekonstruiert, die er in einer ganzen Reihe von Büchern veröffentlicht hat. Natürlich werden seine Erkenntnisse von der Wissenschaft ignoriert, beschreibt er doch Wesen „Götter“, die von einem bisher nicht lokalisierbaren Planeten Nibiru auf einer stark exzentrischen Sonnen-Umlaufbahn auf die Erde gekommen sein sollen, um hier die menschliche Rasse mittels Gentechnologie zu erschaffen. Diese Geschichte hat er sich nicht etwa ausgedacht, sondern aus den Keilschrifttafeln rekonstruiert.

Die bekannteste Geschichte handelt von dem „Dreiviertelgott“ Gilgamesch, seinen Reisen, Fahrten und Erlebnissen. Man braucht es eigentlich nicht zu erwähnen, dass diese Berichte offiziell als unglaublich Märchen und Sagen bezeichnet werden.

Nach der Rekonstruktion Sitchins befand sich auf der heutigen Sinai-Halbinsel einst ein Raumflughafen der Anunnaki genannten „Götter“, auf dem ein reger Flugverkehr herrschte, was für mich ein Zeichen dafür ist, dass die „Götter“ nicht etwa aus einem anderen Sonnensystem oder einem Planeten auf einer exzentrischen Umlaufbahn kamen, sondern naheliegend von unserem Nachbarplaneten Mars. Aber das ist eine andere Geschichte.

Der Flugverkehr ging so lange gut, bis sich irgendwann die „Götter“ zerstritten und Kriege gegen einander führten, wobei sie nicht gerade zimmerlich vorgingen und zur Zerstörung



Pyramiden in Deutschland: Sternenfels, Seitenkante einer Pyramide

auch schwerste Kernwaffen einsetzten. Bei einem dieser Angriffe wurde der Raumflughafen auf der Sinai-Halbinsel atomar zerstört. Jetzt könnte man sagen: ein schönes Märchen, ein vorzeitlicher Science-fiction-Roman? Sitchin bleibt jedoch nicht bei bloßen Behauptungen. Er zeigt in einem seiner Bücher Fotos der Sinai-Halbinsel, auf denen eindeutig erkennbar ist, dass das dortige Gestein heute noch geschwärzt ist. Weiterhin ist dort heute noch eine erhöhte Radioaktivität messbar. Auch das Quellwasser rings um das Tote Meer ist heute noch radioaktiv [Sitchin 1991, 379]. Es ruft bei Menschen und Tieren, die davon trinken, jahrelang Unfruchtbarkeit und andere Krankheiten hervor. Es könnte also durchaus stimmen, dass hier einst eine atomare Auseinandersetzung stattgefunden hatte.

Wenn dem so war, dann muss die ganze Region nach dem Atomschlag zwangsläufig für lange Zeit unbewohnbar gewesen sein, was auch unbedarfe Menschen, die später dorthin einwanderten, schnellstens gemerkt haben dürften.

Betrachtet man sich nun die Nähe zu Ägypten (die Gizeh-Pyramiden waren bei Sitchin eine Art Leuchtfeuer oder Kontrollzentrale für einschwebende Raumschiffe), so erscheint es logisch, dass auch diese Region durch die atomare Auseinandersetzung stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein dürfte. Vielleicht weniger durch Zerstörungen, als vielmehr durch die radioaktive Strahlung.

Die Kelten und ihre Verstorbenen

Wie wir wissen, gingen unsere (keltischen) Vorfahren sehr pragmatisch mit ihren Toten um. Über ihre Totenverehrung ist uns zwar wenig bekannt, aber wir wissen, dass sie Grabhügel bzw. Hügelgräber immer nur in sogenanntem Unland anlegten, niemals in landwirtschaftlich nutzbaren Gegenden (wie wir es heute tun). Das kann jeder nachprüfen. Das heißt: einerseits wurde den

Europas Friedhof Ägypten?



Toten die entsprechende Hochachtung und Verehrung zugemessen, was u.a. auch an der Ausstattung von Gräbern und Grabbeigaben erkennbar ist. Andererseits dachte man sehr pragmatisch und wies den Toten Räume zu, die von den Lebenden nicht genutzt werden konnten [etwa Geise 1998; 2002]. Diese Sitte könnten sie von ihren Vorfahren, den Unbekannten der ehemaligen Hochkul-

Stammeshäuptlinge oder Fürsten. Wo wurden also die Könige (oder Kaiser) beigesetzt, von denen die Überlieferungen sprechen?

Religiöse Vorstellungen

Wie weit religiöse (Wahn-) Vorstellungen gehen können, und welche (zum Teil unsinnigen) Höchstleistungen aufgrund religiöser Vorstellungen zu allen Zeiten vollbracht wurden und werden, brauche ich nicht näher auszuweiten. Man denke nur daran, dass beispielsweise ein Moslem aufgrund seines Glaubens angehalten ist, mindestens einmal in seinem Leben zum heiligen Ort Mekka zu pilgern. Da es auf der ganzen Welt Moslems gibt, ist eine solche Reise für diese Menschen teilweise mit enorm hohen Kosten verbunden und bleibt demgemäß vielen dieser Menschen versagt. Trotzdem kann man zu jeder Zeit in Mekka riesige Menschenmengen sehen, die aus aller Welt heran gereist sind, um ihrem Glauben genüge zu tun. Gigantische Aufwendungen im Namen der Religion.

Jeder kennt auch die im Namen der jeweiligen Religion erbauten Riesen-Anlagen rund um die Erde: Grabanlagen, Kirchen, Tempel, Monamente. Und jeder kennt auch die negativen Seiten der



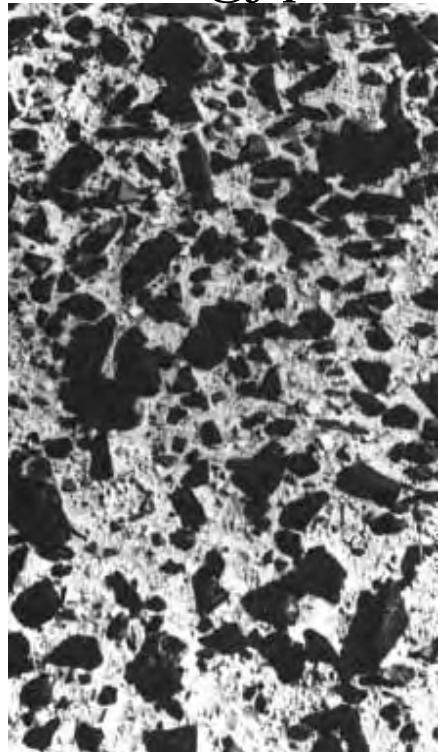
Die verbrannte Landschaft des Sinai hebt sich deutlich von der normalerweise weißhellen dortigen Gesteinsart ab (Sitchin)

tur, übernommen haben.

Es sind inzwischen große Mengen Hügelgräber bekannt und vielfach auch archäologisch untersucht. Man weiß heute, dass in solchen Grabstätten meist hochgestellte Persönlichkeiten beigesetzt wurden. Angehörige des einfachen Volkes hat man verbrannt und in Urnen vergraben. Aber merkwürdigerweise hat man bisher keine höher gestellten Persönlichkeiten finden können, nur

Religion, beispielsweise die mörderischen Kreuzzüge quer durch Europa bis nach Nordafrika, die nur durch einen künstlich angestachelten Fanatismus möglich waren.

Im Namen der jeweiligen Religion lassen sich positive und negative Dinge schaffen, die ohne eine solche Motivation nicht möglich wären. Gigantische Aufwendungen im Namen der Religion.



Verbrannte Erde Sinai (Sitchin)

Wie könnte die Geschichte ausgesehen haben?

Nun wollen wir das Szenarium einmal aufbauen:

Stellen wir uns vor, das, was heute als altägyptische Kultur bezeichnet wird, hätte sich in Mitteleuropa abgespielt. Mir ist bewusst, dass diese Vorstellung unglaublich erscheint und kaum mit unseren sogenannten Kenntnissen der Vergangenheit harmoniert. Wir dürfen jedoch andererseits nicht vergessen, dass wir kaum etwas über unsere wahre Vergangenheit wissen! Alles das, was uns auf diesem Gebiet erzählt wird, basiert fast ausschließlich auf Annahmen und Vorstellungen, die kaum besser belegt werden können als meine These.

Ich will nicht so weit gehen, zu behaupten, dass hier ein Pharaonenreich existierte. Aber ich möchte so weit in der Zeit zurück gehen, dass wir vor der Keltenzeit ankommen. Nehmen wir die Zeitangaben, wie sie uns die Historiker für die altägyptischen Kulturen vorgeben, so sehen wir, dass für diesen Zeitraum aus Mitteleuropa absolut keine Informationen vorliegen. Hier gab es offiziell keinerlei Kultur und nur wenige Menschen, die auf Steinzeit-Niveau lebten, wenn man den Historikern glaubt.

Und doch muss hier vor der Keltenzeit eine Hochkultur existiert haben, die der unseren um einiges, wenn nicht haushoch überlegen war, was an den spärlichen Resten heute noch erkenn-

Europas Friedhof Ägypten?

bar ist, womit ich nicht unbedingt an die Megalithkultur denke. Wann dieser Zeitpunkt war, muss zunächst ausgeklammert werden. Es muss eine Kultur gewesen sein, die nicht nur – wie es von dem sagenhaften Atlantis angenommen wird – regional auf ein relativ kleines Gebiet beschränkt war, sondern die global agierte. Warum wir von dieser Kultur heute kaum noch Reste finden, liegt wahrscheinlich an den zwischenzeitlich mehrfach stattgefundenen globalen Katastrophen („Sintflut“ u.a.m.), die eine nachhaltige Zerstörung aller Überreste bewirkten.

Ich wiederhole es gern: Stellen Sie sich vor, was von unserer Kultur und Technik noch übrig bleibt, wenn eine kilometerhohe Wasserflut wie ein gigantischer Tsunami über das Land geschwommen ist. Dann steht kein Haus mehr, keine Straße ist mehr da. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, wird durch die Gewalt einer solchen Flutwelle mitgenommen und zerschmettert. Sicher bleiben einige wenige Reste stehen. Bis die nächste Katastrophe kommt. Und in den letzten zehntausend Jahren müssen etwa vier solcher globalen Kataklysmen passiert sein [etwa Friedrich 1997; 1998]. Jeder kann sich selbst ausrechnen, was dann von einer vorherigen Kultur noch übrig bleibt.

Wie wir inzwischen recht gut wissen, haben sich solche globalen Katastrophen regional unterschiedlich stark ausgewirkt. Europa wurde jedes Mal extrem stark betroffen, im Gegensatz zu anderen Weltregionen, die teils recht glimpflich davon kamen. Daher auch das Überleben der Menschheit, denn wenn diese Kataklysmen weltumspannend gleich stark gewütet hätten, wäre (nicht nur) die Menschheit inzwischen ausgestorben. Über den nordafrikanischen Regionen beispielsweise scheinen sich die Kataklysmen nur stark abgeschwächt ausgewirkt zu haben.

Wenn einst die Sinai-Halbinsel durch einen Atomschlag zerstört wurde und demgemäß eine Strahlenhölle war, hatte dieses Land für die Überlebenden den Status eines Tabu-Gebietes, das aus naheliegenden Gründen nicht betreten werden durfte. Ägypten in unmittelbarer Nachbarschaft dürfte ebenso als nicht nutzbarer Landstrich gegolten haben, wobei hier die Strahlenbelastung wohl schon um einiges niedriger lag, so dass dort zumindest ein kurzfristiger Aufenthalt ohne Restschädigung möglich war.

Könnte es so gewesen sein, dass es in Mitteleuropa einst als höchste Ehrung für Tote eine religiöse Vorschrift gab, sie nach Ägypten ins „Totenreich“ zu verbringen und dort zu bestatten? Auch heute noch bestattet man Tote



Die Mumie von Pharaos Ramses II. besitzt, wie fast alle Pharaonen-Mumien, blonde Haare

auf Friedhöfen in der Nähe von Kirchen, damit sie Gott nahe sein sollen. Eine Bestattung in Ägypten hätte die Toten ihren einstigen „Göttern“, die ihre Station auf dem Sinai hatten, nahe gebracht.

Das würde auch die große Menge an hochgestellten Persönlichkeiten erklä-

ren, die dort bestattet wurden, denn für einfache Menschen müsste dieses Vorhaben kaum bezahlbar gewesen sein.

Warum besitzen die Mumien fast aller Pharaonen blonde Haare und – soweit feststellbar – blaue Augen? [Mahieu 1985]. Das sind völlig untypische Eigenarten für afrikanische Menschen,



Diese Grabbeigabe aus einer ägyptischen Grabanlage zeigt eine Verzierung mit griechischen Buchstaben. Wurde hier anstatt eines Pharaos nicht vielmehr eine europäische Persönlichkeit beigesetzt?

Europas Friedhof Ägypten?



Reste von Pyramiden im Sudan. Dies waren - im Gegensatz zu den Gizeh-Pyramiden - tatsächlich ehemals Grabanlagen für hochgestellte Persönlichkeiten.

aber die Kennzeichen des europiden Menschentyps. Man nimmt heute an, dass die Pharaonen – wie unsere heutigen Adligen – nur untereinander geheiratet hätten und sich somit von der Bevölkerung unterschieden hätten. Das mag zwar zutreffend sein, erklärt aber nicht, warum sie blonde, hellhäutige Herrscher über dunkelhaarige Untertanen mit brauner Hautfarbe waren. Aber was wäre, wenn es sich bei den ausgegrabenen blonden Pharaonen in Wirklichkeit um mitteleuropäische Herrscher handelte, die aufgrund ihres Glaubens in Ägypten unter großem Pomp beigesetzt wurden? Hatten die Pharaonen vielleicht gar nicht in Ägypten regiert?

Nun werden die Ägyptologen natürlich einwenden, das sei Unsinn, weil es genügend schriftliche Überlieferungen über die Pharaonen und ihre Taten in Ägypten gibt. Die ägyptische Bilderschrift, die Hieroglyphen, gelten heute als übersetzt, ebenfalls die altägyptische Schreibschrift. Doch schleichen sich bei mir Zweifel ein, denn so eindeutig, wie es behauptet wird, ist die Deutung der Zeichen durchaus nicht. Das kann man u.a. daran erkennen, dass verschiedene Ägyptologen einzelne Texte völlig anders übersetzen. Wir



Rest einer Pyramide im Sudan, eine ehemalige Grabstätte einer hochgestellten Persönlichkeit.

sprünglich wirklich welche waren. Sie könnten auch ganz andere Funktionen gehabt haben. Doch dieses Dilemma kennen wir von überall. Gebäude oder Grundmauern, deren Funktionen nicht auf den ersten Blick erkennbar sind, werden von den Archäologen standardmäßig als sakrale Kultobjekte bezeichnet, auch wenn sie mit religiösen Motiven absolut nichts zu tun haben.

Hatten also einst in Mitteleuropa Pharaonen geherrscht? Dann müssten hier auch Darstellungen (beispielsweise Steintafeln) mit Hieroglyphen gefunden werden. Oder sind sie es schon und nur in irgendwelche dunklen Museumskeller verfrachtet worden? Wenn man sogar in Amerika Steintafeln mit altägyptischen Hieroglyphen und Pharaonen-Darstellungen gefunden hat, wo sind die europäischen Funde geblieben?

Pharaonen

Die altägyptischen Herrscher werden als Pharaonen bezeichnet. Ob sie jedoch wirklich so genannt wurden, weiß kein Ägyptologe. Da herrscht ziemliche Uneinigkeit. „Pharao“ be-



Archäologen bei Ausgrabungen im Sudan. Im Hintergrund die Silhouette von Grabespyramiden. Zusätzlich zu diesen befinden sich nach Aussage der dort tätigen Archäologen „alle fünfhundert bis tausend Meter“ Friedhöfe unter dem Sand, die noch ihrer Ausgrabung harren.

Auch die überlebensgroßen Statuen der Pharaonen, die u.a. als Beweis für eine Regentschaft dieser Herren in Ägypten herangezogen werden, können so nicht gelten. Wenn ein Pharao in Mitteleuropa geherrscht hatte, jedoch in Ägypten beigesetzt wurde, besteht absolut kein Grund, warum man ihm nicht dort – bei seinem Grab – ein entsprechendes Denkmal gesetzt haben sollte, zusammen mit den benötigten Tempeln. Wobei man sich fragen muss, ob die Gebäude, die von den Ägyptologen als Tempel bezeichnet werden, ur-

deutet – so heißt es – „großes Haus“ (Da frage ich mich natürlich, warum sich ein Herrscher ausgerechnet den Titel eines Gebäudes zulegen sollte). Sollte dieser Titel zutreffend sein, und sollte es sich um einen europäischen Herrscher gehandelt haben, so müsste der Begriff „Pharao“ auch bei uns zu finden sein. Bisher fand ich jedoch nur den Begriff „phar / var = Stier“ [Lexer 1986]. Interessant ist dabei der Zusammenhang mit dem Stier. Denn wir wissen, dass gerade der „Stierkult“ in Ägypten in hohem Ansehen stand.

Europas Friedhof Ägypten?



Diese Scherbe aus einem ägyptischen Grab zeigt Schriftzeichen, die viel mehr europäischen Runen oder frühen griechischen Schriftzeichen als ägyptischen ähneln. War der hier Beigesetzte etwa gar kein Ägypter, sondern ein Nordeuropäer?

Viele der Pharaonen identifizierten sich mit dem Apis-Stier. Hierzu ist im Lexer zu finden: „abit = Ordenskleid“. Sicher muss hier nicht zwingend ein Zusammenhang bestehen. Aber ein Ordenskleid würde durchaus zu einem Kult passen. Vielleicht ist unter unseren Lesern jemand, der in dieser Richtung nähere Zusammenhänge aufdecken kann.

Natürlich ist es nicht einfach. Man kann nicht das eine Geschichtsbild gegen ein anderes austauschen, aus Grün Rot machen. Gesetzt den Fall, das hier vorgestellte Szenarium hat sich tatsächlich so oder ähnlich abgespielt, dann ganz gewiss mit Überschneidungen und Verwischungen. Ein eventuell hier angesiedeltes Reich unter „ägyptischer“ Herrschaft schließt nicht aus, dass es in Nordafrika nicht ganz ähnliche Reiche gab. Vielleicht waren alles nur Teile eines Gesamtreiches, vielleicht hat sich die altägyptische Kultur auch nur im Laufe der Zeit aus den dort angesiedelten „Totengräbern“ entwickelt? Hier herrscht noch ein enormer Forschungsbedarf.

Darum soll dieser Aufsatz auch nur ein erster Gedankenanstoss sein, ob die

Vorgeschichte nicht vielleicht ganz anders ausgesehen hat, als sie bisher rekonstruiert wird. „Rekonstruktion“ heißt „Nachbildung“, ist also die „Neukonstruktion“ von etwas, das nicht mehr existiert. Es ist der Versuch, auf Grund einzelner vorliegender Details, die meist auch noch schlecht zuzuordnen sind, in Verbindung mit Vergleichen, Phantasie und Kreativität ein Bild zu malen, wie etwas einst ausgesehen haben könnte. Eine Rekonstruktion kann demgemäß nur mit einem mehr oder weniger hohen Wahrscheinlichkeitsgehalt dem Original gleich kommen und wird meist von den eigenen Vorstellungen des Rekonstrukteurs geprägt. Und Archäologen müssen ein gerüttelt Maß an Phantasie besitzen, sonst könnten sie ihren Beruf nicht ausüben.

Ich denke daran, wie vor einigen Jahren auf der Insel Wörth im Staffelsee (Bayern) von der Archäologin Frau Dr. Brigitte Haas Ausgrabungen gemacht wurden, weil die Gemeinde Seehausen bei Murnau aufgrund einiger verschwommener Andeutungen in alten Urkunden dort ein ehemaliges Kloster vermutete und nun sicher gehen wollte, wo es denn gestanden hatte.

Nach Beendigung der Ausgrabungen veranstaltete Frau Haas einen Diaabend für die Bevölkerung von Seehausen, um über ihre Ergebnisse zu informieren. Ich wollte es nicht glauben: aufgrund eines einzelnen doppelt faustgroßen Steines mit einem Muster und seiner Fundlage rekonstruierte Frau Haas ein ganzes Klostergebäude mit Hof und Zugängen.

So viel zu der Phantasie, die ein Archäologe haben muss. Dieses Beispiel zeigt jedoch auch, wie wenig die offiziellen Aussagen über unsere Vorzeit stimmen müssen. Sie beruhen ausnahmslos auf Annahmen und Phantasie. Und deshalb ist es legitim, mit den gleichen Mitteln ein vielleicht etwas wahrscheinlicheres Szenarium zu entwickeln. Packen wir es an, Sie sind dazu eingeladen, Ihre eigenen Gedanken dazu zu äußern. Vielleicht war die europäische Vorgeschichte ganz anders, als wir es bisher noch glauben?

Literatur

- Francesco Carotta: (1999) „War Jesus Caesar?“, München
- Robert Charroux: (1970) „Unbekannt, geheimnisvoll, phantastisch“, Düsseldorf/Wien; (1969) „Phantastische Vergangenheit“, München
- Horst Friedrich: (1998) „Erdkatastrophen und Menschheitsentwicklung“, Hohenpeißenberg; (1997) Jahrhundert-Irrtum „Eiszeit?“, Hohenpeißenberg
- Gernot L. Geise: (2002) „Das keltische Nachrichtensystem“, Peiting; (1998) „Keltschanzen und ihre verborgenen Funktionen“, Hohenpeißenberg; (1997) „Woher stammt der Mensch wirklich?“, Hohenpeißenberg
- Frank Joseph: „Mu‘ gefunden?“, in: EFODON SYNESIS Nr. 22/1997
- Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 37. Auflage, Stuttgart 1986
- Jaques de Mahieu: (1985) „Die Flucht der Trojaner“, Tübingen
- Ronald Orlogi: „Ägyptische Osiris-Figur in Bayern ausgegraben“, in: EFODON NEWS Nr. 5/1991
- Christoph Pfister: (2002) „Der antike Berner Bär“, Fribourg
- Thomas Riemer: „Schlaufenkreuz und Keltenschanzen“, in EFODON NEWS Nr. 6/1992
- Zecharia Sitchin: (1991) „Die Kriege der Menschen und Götter“, München

Abbildungen: Geise bzw. Archiv des Autors, sofern nicht anders angegeben.